

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt; die Sonntagsnummer schon am Sonnabendnachmittag, wöchentlich 7 Ausgaben. • Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden, des Stadtschulrates beim Oberverwaltungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Cripps gibt seine Indienvorschläge bekannt

Anerkannter, echt englischer Betrugsvorwurf

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. März. Cripps hat nunmehr die bisher so häufig geübte Rolle aus dem Saal gelassen. Er hat die Vorschläge des englischen Kriegsstaatssekretärs, die ja eigentlich ein Diktat sind, da sie nach Cripps eigenen Worten in ihren wesentlichen Elementen nicht abgeändert werden können, den Jüdern bekanntgegeben. Die vielen Worte, mit denen das geschah, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um ein ungewöhnliches piumpeß Betrugsgeschäft über London handelt, dessen ganzer Sinn ist, daß die Juden sich um eines vagen Versprechens willen mit allen Kräften in den Kampf gegen die feindlichen Mächte des Dreierpakttes stürzen und den englischen Plutos freuten das so ersehnte Kanonenfutter liefern.

Die Engländer bieten ihnen dafür eine neue Verfassung, und zwar soll sofort nach Einstellung der Feindseligkeiten durch eine gewählte Körperschaft eine Verfassung ausgearbeitet werden, die eine neue indische Union mit dem Status eines freien Dominions vorsieht. Jede indische Provinz aber, die nicht bereit sein sollte, die neue Verfassung anzunehmen, soll das Recht haben, ihren jetzigen verfassungsmäßigen Zustand beizubehalten. Sieht man sich nun die Vorschläge etwas genauer an, so ergibt sich, daß Indien gar nicht einmal alle Rechte eines Dominions gewährt werden sollen, von Unabhängigkeit überhaupt nicht zu reden. So soll Indien beispielsweise lediglich seine Beziehungen zu den anderen Ländern des Empires selbst regeln können, während sich England offenbar in allen anderen Fällen die Vertretung der außenpolitischen Interessen Indiens vorbehält. Selbstverständlich behält auch England die militärische Oberhoheit auf die Dauer bei. Was man jetzt also Indien verspricht, das ist noch nicht einmal die Verfassung Ägyptens, sondern Indien

würde noch weit dahinter zurückbleiben. Vor allem aber lassen sich die Engländer eine große Hintertür offen, um den Wert aller feierlichen Verpflichtungen für die Nachkriegszeit illusorisch zu machen: Das Recht jeder indischen Provinz, die neue Verfassung abzulehnen und den gegenwärtigen Zustand beizubehalten. Hier bieten sich also den Engländern alle Möglichkeiten, um die verschiedenen Teile Indiens gegeneinander auszuspielen und um so schließlich das ganze Verfassungswort zu Fall zu bringen und alles beim alten zu belassen. Man weiß, wie bisher schon die Engländer die Mohammedaner gegen die Hindus ausgespielt haben und man kann sich un schwer vorstellen, mit welchem Eifer dieses Spiel fortgesetzt werden würde, wenn einmal die Stunde kommen sollte, falls England seine jetzigen Zusage in die Tat umsetzen möchte.

Das Ganze ist ein unerhörter echt englischer Betrugsvorwurf, der sich würdig jenem großen Betrug anschließt, den Wilson im ersten Weltkrieg mit seinen 14 Partnern gegenüber Deutschland beging und jenem Betrug Englands, dem die Araber zum Opfer fielen. In einigen englischen Zeitungen konnte man in letzter Zeit eine aufdämmernde Erkenntnis feststellen, daß die englische Kolonialpolitik doch wohl bisher nicht so gewissen sei, wie sie hätte sein müssen, da niemand sich bereit fand, das britische Empire zu verteidigen. Die jetzt gemachten Vorschläge an Indien, für die nach der „Times“ die Initiative von Cripps ausging, zeigen, daß solche Erkenntnisse sehr schnell vergessen worden sind, und daß man auch heute noch Völker, die man im Augenblick noch beherrscht, für England einzuspinnen versucht und zu den alten Betrugsmanövern seine Zuflucht nimmt, die die englische Politik seit jeher kennzeichnen.

Die Türkei stellt sich um

Von unserem ständigen Vertreter im Südosten

Nun haben die Sorgen der Kriegszeit auch die Türkei erfasst. Schlagartig, gleichsam über Nacht, wurde die Türkei vor alle die Probleme gestellt, die heute kaum einem Lande der ganzen Welt erspart bleiben, wie das Problem der Teuerung, der Warenverknappung, der gerechten Verteilung, und wie sie alle sonst noch heißen mögen.

Schon im früheren Bild in der Türkei hat diese läche Entwicklung gewaltige Veränderungen hervorgerufen. Noch vor rund drei Monaten, am Ende des abgelaufenen Jahres, schien die Türkei noch eine Art Schwarzenland, in dem es sozusagen alle Schätze der Welt gab, lichten sie ein Land, das keine Warenknappheit, keine Not und keinen Mangel kannte. Die Preise waren zwar im Vergleich mit dem übrigen Europa — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — ziemlich hoch, aber ihre Höhe konnte nicht als eine Krankheitserscheinung des Wirtschaftsorganismus gedeutet werden. Man steuerte, politisch und wirtschaftlich, unentwegt den gleichen Kurs, den Kurs der Neutralität, oder richtiger gesagt der Nichtkriegsführung. Man bezog Waren von allen Seiten, versprach auch nach allen Seiten, zu liefern, und kostete dabei zuverlässig, diesen Zustand möglichst lange, womöglich bis zum Ende des Krieges, darabhalten zu können. Da kam überraschend für viele der plötzliche Eintritt Amerikas und Japans in den Krieg, und aus war es mit der ganzen Herrlichkeit des bisherigen Lebens. In diesem Wechsel änderte sich das Bild.

Es war ja klar: nachdem nun Südostasien und bald auch der indische Ozean höchstgefährdetes Kriegsgebiet geworden waren, und nachdem sowohl England als auch Amerika mit einer Fülle neuer schwerer Sorgen überschüttet worden waren, war nicht mehr daran zu denken, einen auch nur einigermaßen geregelten Warenaustausch mit diesen Ländern aufrechterhalten zu können. Jetzt galt es für die Türkei, sich schleunigst umzustellen auf die durch die Entwicklung geschaffenen neuen Verhältnisse. Diese Umstellung wurde von der türkischen Regierung sofort mit Entschlossenheit und Tapferkeit in die Wege geleitet. Die Fülle von Verordnungen, Maßnahmen, Befehlen und Einschränkungen, die nun auf einmal auf die Bevölkerung herabregneten, löste begrifflicher Weise bei den irgendwelcher Zwangsmassnahmen ungewohnten Türken ein Gefühl der Unschmerzlichkeit, des Mittrauens und der ersten Sorge aus. Die ersten Folgeerscheinungen waren daher Hamsterkäufe und eine wilde Spekulation auf allen Gebieten. Teuerung und Warenverknappung waren die weiteren zwangsläufigen Ergebnisse solcher Disziplinlosigkeit. Man erachtete wie aus einem schönen Traum, enttäuscht über die rauhe Wirklichkeit, und suchte nun, wenigstens noch ein Stückchen des jäh zerstörten Schwarzenlands zu erhalten und sich zu sichern.

Angesichts dieser allgemeinen Stimmung war nun die Regierung vor allem bestrebt, die Ruhe und Disziplin wieder heranzustellen. Ein Rundfunkappell an das türkische Volk sollte die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß die Regierung vollumfänglich in der Lage sei, die ausreichende Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, einer Teuerung vorzubeugen und das gesamte Wirtschaftswesen in gesunden Bahnen zu erhalten. Gleichzeitig erklärte der türkische Ministerpräsident in einer Rede, daß man nicht in den Fehler verfallen dürfe, die Fehler der Vergangenheit etwa aus der Zeit des ersten Weltkrieges wieder herauszubehaupten. Niemand werde es die Regierung erlauben, daß ähnliche chaotische Zustände, wie sie damals geherrscht hatten, wieder Platz greifen. Deutlich lassen die Erklärungen aller maßgebenden Faktoren erkennen, daß es der Regierung vor allem darum zu tun ist, einem weiteren Umsichgreifen der Vertrauenskrise vorzubeugen. Zu diesem Zweck wurde der Großen Nationalversammlung ein Gesetz zur Annahme vorgelegt, durch das die Regierung weitgehende Vollmachten zur Lenkung der Wirtschaft und besonders des Verbrauches erhielt. Auf Grund dieses Gesetzes wurden nun sofort eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die nun freilich nicht alle den gewünschten Erfolg hatten, aber doch den festen Willen der Regierung, die Disziplin wiederherzustellen, erkennen ließen.

So wurde beispielsweise die Erhöhung des Zuckerspreises — der Zucker spielt als Nahrungsmittel gerade in der Türkei eine ganz besondere Rolle — um 100 Prozent, die die Regierung anordnete, im Gegenteil als ein Beweis dafür angesehen, daß es mit den ausgegebenen Parolen wohl doch nicht seine Richtigkeit habe, denn immer wieder hatte ja die Regierung jeder Preiserhöhung den Kampf angefaßt. Die erste Folge war nun ein sprunghaftes Ansteigen der Zuckerkäufe auf das Vierfache des Normalen. Als dann die Regierung auch eine Erhöhung der Beamtengehälter durchführte, glaubte man auch in dieser Maßnahme einen Beweis dafür sehen zu können, daß es kein Zurück mehr gebe, sondern daß nun die alte bekannte Schraube ohne Ende weitergehen werde. Aber die türkische Regierung ließ sich nicht irremachen. Zwar konnte man noch immer Hamsterkäufe beobachten, aber diese der Bankrottentwurf weiter gewaltig an, und zeigten sich auch auf anderen Gebieten Warenverknappungen, aber rigore Maßnahmen, so beispielsweise die Einrichtung einer Preiskontrollkommission, die den gesamten Kleinhandel zu überwachen hat, sowie weitgehende Rationierungen, besonders für Brot (die tägliche Brotration beträgt 375 Gramm je Kopf der Bevölkerung), drängten doch allmählich die anfänglichen Panikerstimmungen zurück und machten so den Weg frei für eine ruhigere und gesündere Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens.

Inzwischen hat die türkische Regierung Vorbereitungen getroffen, um mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes auch die Produktionswirtschaft den besonderen neuen Verhältnissen anzupassen. Hier geht es nun freilich, daß viel Zeit verstrichen ist und daß es nun der Anspannung aller Kräfte bedürfen wird, um unliebsame Liebes

Anerkennung Kulturwerke in Lübeck vernichtet

Londoner Barbaren setzten ihr sinnloses Vernichtungswerk fort

Berlin, 30. März. Mit ihrem in der Nacht zum Sonntag erfolgten Luftangriff auf Lübeck haben die Briten der Stadt ihrer planmäßigen Ueberfälle auf deutsche Kulturstätten ein neues und unerhörtes Glied angehängt, das bis in ferne Zeiten als Zeichen britischer Schande angeprochen werden wird. Nach dem Beispiel der militärischen und wirtschaftlich völlig sinnlosen Angriffe auf Münster,achen usw. sind auch hier in blinder Berührungswut unerlebbare Kulturwerke vernichtet worden. Die Abgesandten der Luftangriffe konzentrierten ihre nächsten Angriffe auf die Lübecker Marienkirche, wo u. a. die herrliche Marienkirche, der Dom, die Petruskirche und das Museum in Säulen und Asche sanken. Die Marienkirche ist eine der ältesten Backsteinkirchen der Welt. Auch die weltbekanntesten mittelalterlichen Salzspeicher, die dem Trave-Fluß ihr charakteristisches Gepräge geben, wurden beschädigt.

Wieder einmal hielten sich die Londoner Kriegsverbrecher und Volkseigenen Freunde, die — wie das Beispiel von St. Nazaire erneut gezeigt hat — zu militärischen Aktionen unfähig sind, am Leben von unschuldigen Frauen und Kindern und an der brutalen Vernichtung kostbarer Kulturgüter schadlos. Welchem Besucher aus dem In- und Ausland blieb nicht tief in der Erinnerung die unvergleichlich schöne Silhouette der alten Hansstadt Lübeck mit ihren ragenden gotischen Türmen und spizen Giebelhäusern? In diesem Monument mittelalterlicher Kunst haben die Bomben der englischen Barbaren nun hineingeschlagen. Die reichen Schätze der Kirchen und zahllose Denkmäler hoher bürgerlicher Kultur,

der Stolz einer ganzen Kulturwelt, fielen den britischen Bombenbrennern, die kein anderes Ziel kennen, als in ohnmächtiger Wut sinnlos zu zerstören, gleichfalls zum Opfer.

Gleichwünsche an Generalfeldmarschall Milch

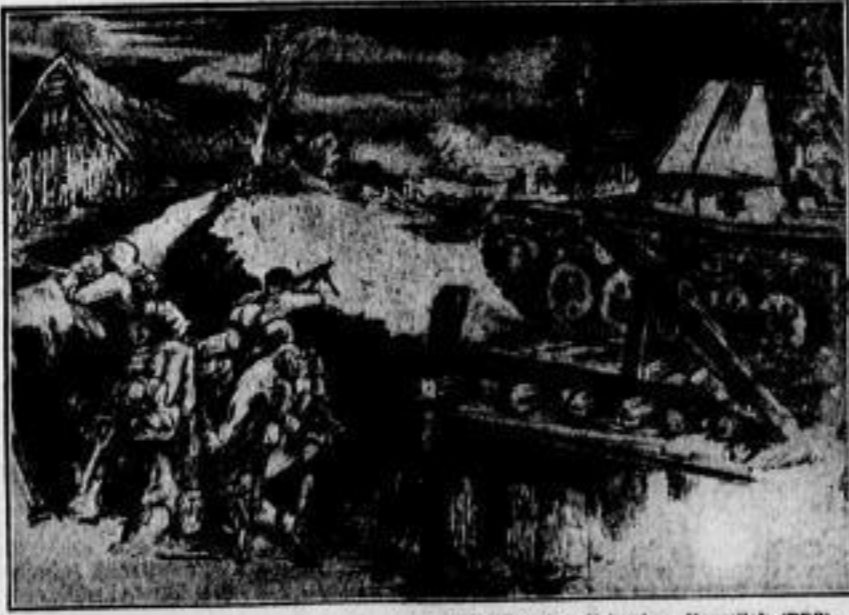
Berlin, 30. März. Der Führer ließ dem Generalfeldmarschall Milch zum 50. Geburtstag sein Bild mit einer in heraldischen Worten gehaltenen Widmung überreichen und überlieferte ihm ein Handschreiben, in dem er der hohen Verdienste und der verantwortungsvollen Arbeit des Feldmarschalls gedachte. Reichsmarschall Göring besuchte Montag vormittag Generalfeldmarschall Milch in dessen Amtsräumen im Reichsfliegerministerium und sprach seinem bewährten Mitarbeiter und treuen Kampfgesährten persönlich seine herzlichsten Glückwünsche sowie die Glückwünsche der gesamten Luftwaffe aus. Er gedachte dabei besonders der unvergänglichen Verdienste des Generalfeldmarschalls beim Aufbau der deutschen Luftwaffe und dessen hervorragenden persönlichem Einsatzes im Kriege.

40 Jahre im Dienst der Kriegsmarine

Berlin, 30. März. Am 1. April begangen der Chef des Hauptamtes der Marine-Waffenämter beim Oberkommando der Kriegsmarine, Generaladmiral Wigell, sowie der Präsident des Reichskriegsgerichtes, Admiral Bastian, ihr 40jähriges Dienstjubiläum.



Unterläßt unnötige Reisen!



Der PK-Zeichner erlebt das Kampfgeschehen im Osten

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.